

# EXZENTRISCHE CHANTEUSE

Feline & Strange - Welcome to the Dark Electro Wave Cabaret.

Text Peter Matzke Foto Victoria Linchong



**G**leich der erste Song des Albums „Out“ präsentiert einen Rundflug durch das Feline-Lang-Universum: Ein einsames Schlagzeug wird abgelöst von einigen punktgenau gesetzten Klaviertönen. Rasch gewinnt eine faszinierende Stimme Raum, die im akademischen Operngesang genauso sicher ist,

wie als Femme fatale in der verr(a)uchten Bar. Ein akzentuiertes Cello setzt ein, das unruhige Kribbeln wird stärker. Schließlich, es mögen drei Minuten vergangen sein, kehrt das Schlagzeug in Begleitung eines satten Basses zurück – energisch und druckvoll bringt es den Song zum Anschwellen bis zu einem



schillernden Höhepunkt. Das Ende kommt viel zu schnell und ohne Schussakkord. Wow. Das Stück heißt: „And If The World Would End Tonight“. In den folgenden Songs gesellt sich zu den beschriebenen musikalischen Zutaten noch ein in 80er-Synthpop verliebtes Keyboard. Der erste Eindruck, hier sonor etwas unerhört Ungewöhnlichem, ja Herausragendem beizuwohnen, bleibt und verstärkt sich noch.

Im Mittelpunkt immer die Stimme von Feline Lang. Die kann mütterlich warm, aber auch divenhaft kieksig und exzessiv klingen, manchmal nachlässig abgeschliffen, dann wieder im klaren Strahlensopran. Tatsächlich ist Lang eine ausgebildete Koloratur-Mezzosopranistin, die an verschiedenen Häusern richtig große Partien, etwa aus der Zauberflöte, Carmen oder Rossinis La Cenerentola gestemmt hat. Ihre Horizonte nahmen aber immer schon die musikalischen Welten jenseits der breiten Orchestergräben in den Trutzburgen der großen Oper wahr. Sie gründete ein freies Opernensemble namens canteatro, das sie vor einigen Jahren zugunsten der hier besprochenen Band aufgab. Davor hatte sie 2009 noch ein Album mit Tango aufgenommen (bis heute seufzen nicht wenige einschlägige Freaks, dass genau das ihre eigentliche Bestimmung sei).

Die neue Band war zunächst ein eher fragiles Gebilde, die Besetzung wechselte oft und erreichte zwischenzeitlich Septett-Größe. Der Kick kam mit einer ungewöhnlichen Begegnung der dritten Art, wie sie heute dank des weltweiten Web gelegentlich passieren: Der amerikanische Produzent Jason Rubal hatte ihre Musik eben dort gehört und schlug Feline vor, ihr neues Album zu produzieren. In Pennsylvania mit der Kerntruppe angekommen, vergaßen sie schnell alles, was sie vorbereitet hatten und in einer irrwitzig kreativen Füllhorn-Atmo entstand das gänzlich neue Album „Lies“. Während der anschließenden Konzerte wurde auch das unveröffentlichte Material komplett neu aufgearbeitet und unter den magischen Händen von Rubal entstand die Antwort auf „Lies“: „Truths“.

Das Geheimnis hinter dem kreativen Sprung und der nunmehr deutlich klaren künstlerischen Perspektive: Rubal ist jener Produzent,

der einst das Künstlerduo Brian Viglione und Amanda Palmer zusammenbrachte und zum Erfolg förderte. Unter dem Namen The Dresden Dolls und besonders mit dem Album „Yes, Virginia“ fesselte dieses Gespann mit einer faszinierenden Mischung aus hymnischem Minimal-Pop und Chansons der 20er-Jahre des vorigen Jahrhunderts mit Brecht/Weill-Attitüde. Eigenständig und schräg, manchmal fast bizarr und trotzdem eingängig. Palmer wollte unter allen Umständen vermeiden, in die Goth-Ecke gesteckt zu werden. Doch sie konnte trotzdem nicht verhindern, dass ihre Anhänger vor allem aus den Reihen der Dunkel-Romantiker kamen und kommen – in diesem Jahr wird sie an der Seite eines anderen musikalischen Partners zum ersten Mal zu Gast auf dem Wave-Gotik-Treffen sein. Ihr kongenialer Partner Brian Viglione am Schlagzeug, ein überaus umtriebiger Typ, der musikalisch auf vielen Hochzeiten tanzt, findet sich dank Rubals Einladung auch am Schlagzeug der jüngsten drei Alben von Feline & Strange wieder und gibt dem Duo nun den richtigen Schub.

Mit den Gothics gibt's hier auch kein Problem. Nachdem Feline schon von den Tango-Fans vergöttert wurde, ist das zweite Album mit der seinerzeit noch vielköpfigen Band Science

enthält, was in der Vergangenheit wichtig war: Die Verruchtheit des Tango, das Mondäne des Chansons der alten Schule, Reminiszenzen an wacklige Science-Fiction-Movies der 60er und Elektronika mit 80er-Charme. Das alles mit einem herrlich pointierten Cello, das auch gruftig schwelgen kann wie das Piano.

Mit „Berlin's a Bitch“ liefern sie den fälligen Tribut an ihre Heimatstadt, selbstverständlich muss das aus dem Munde einer exzentrischen Chanteuse als rückhaltloses Kompliment gesehen werden. Sie fällt, das unterstreichend, sogar theatralisch ins Deutsche. Vielmehr ins Berlinerische, was mit Ersterem ja nur bedingt etwas gemein hat. Überhaupt sind Langs Lieder, ihre Texte und ihre Gesangs-Attitüde mehrfach ironisch, oft sarkastisch, manchmal auch zynisch gebrochen. Sie meint, was sie singt, fast nie so, wie es gesungen scheint, sondern meist irgendwie anders. Höhepunkt an expressiver Inszenierung ist der Song „Lilith“, der auch in Länge und dramatischem Aufbau aus dem Album herausragt. Die mythische Figur der Lilith aus der ältesten, der sumerischen Mythologie, für die einen Inbegriff des weiblichen Dämons, für die anderen Schutzpatronin aller Emanzipationsbestrebungen, passt sehr gut zu Feline Lang. ■

■ **Tatsächlich ist Lang eine ausgebildete Koloratur-Mezzosopranistin, die an verschiedenen Häusern richtig große Partien, etwa aus der Zauberflöte, Carmen oder Rossinis La Cenerentola gestemmt hat.**

Fiction zum Kult bei der wachsenden Gruppe der Steam-Punks geworden. Feline hatte sich zur Stammkünstlerin in Berlins (damals noch) einziger Bar mit dieser Ausrichtung entwickelt. Nun also „Out“, der dritte Streich des auf ein Duo reduzierten Projektes mit Viglione als Studiotrommler. „Dark Electro Wave Cabaret“ nennen sie das Ergebnis, das alles



Feline & Strange - Out  
RAR